

persönliche Bereicherung erfahren haben im verantworteten und nicht zuletzt notwendigerweise enthaltenen Umgang mit ihrer Sexualität, und die sich gedrängt fühlen, ihren Gewinn mitzuteilen, erst dann wird das positive Wollen der Kirche vom Kopf in die Herzen der Menschen dringen.

Passau

Lisa Seidl

■ KRESS HARTMUT, *Ethische Werte und der Gottesgedanke*. Probleme und Perspektiven des neuzeitlichen Wertbegriffs. Kohlhammer, Stuttgart 1990. (310). Kart. DM 79,—.

Die vorliegende Arbeit, die im WS 88/89 von der evang. theol. Fakultät der Universität Bonn als Habilitationsschrift angenommen wurde, befaßt sich in einer sehr grundlegenden Weise mit dem Wertbegriff. Nach einer umfangreichen Darlegung einer Destruktion von Werten, wie sie Nietzsche aus einer antichristlichen Philosophie heraus vorangetrieben hat, und auch der Aporien, die sich in Nietzsches Wertkonstruktion finden, geht Kreß dem theologischen Wertverständnis bei W. Herrmann und bei R. Otto nach. Es folgt eine Auseinandersetzung mit der Werttheorie von G. Simmel und der zukunftsorientierten Wertphilosophie von E. Bloch. Ein Schlußkapitel über Wertbegriff und Wertethik in der Theologie runden die Überlegungen ab.

Kreß ist sich dessen bewußt, daß der Wertbegriff zu einem interdisziplinär relevanten Thema geworden ist und daß die Wertdiskussion gegenwärtig vor allem in der Soziologie, der Psychologie, der Pädagogik und der Politik geführt wird; immer wieder scheint auch durch, daß er die vielfältigen Implikationen in der gegenwärtigen Wertediskussion kennt; in seinen Ausführungen bleibt er jedoch weitgehend an die philosophisch-theologischen Fragestellungen gebunden, die sich durch die Auseinandersetzung mit den genannten Autoren ergeben.

Der Leser sieht sich mit einer Fülle von Material und einer Vielfalt von Überlegungen konfrontiert, in denen die verschiedenen Gedankengänge nachgezeichnet werden. Eine größere Straffung hätte wohl manches vereinfacht, wäre aber einem leichteren Verständnis doch dienlich. Die Frage, um die es immer wieder geht, ist die nach einer richtigen Verankerung von Werten. Je objektiver Werte aufgefaßt werden und je mehr sie einer vorgegebenen metaphysischen Ordnung zugeschrieben werden, umso größer ist die Gefahr, daß sie in unrechtmäßiger Weise verabsolutiert und so zu Tyrannen werden; je subjektiver Werte verstanden und je mehr sie von menschlicher Übereinkunft und Wertschätzung abhängig werden, umso mehr wird ihre Tragfähigkeit untergraben.

Es wäre die Aufgabe der Theologie, in diesem schwerwiegenden Dilemma deutlich zu machen, daß durch den biblischen Gott Absolutsetzungen und Subjektivierungen in gleicher Weise relativiert werden. Auf diese Weise wird der Gottesglaube zur Kritik an Ideologien, von welcher Seite diese auch immer kommen mögen.

Linz

Josef Janda

MENSCH UND NATUR

■ DEMBOWSKI HERMANN (Hg.), *Natur und Mensch*. (Schriftenreihe der Katholischen Akademie der Erzdiözese Freiburg). (82). Schnell & Steiner, München 1990. Brosch. DM 29,—.

Die Vorträge, die der Bd. enthält, wurden im Nov. 1988 in der Kath. Akademie Freiburg gehalten. Sie befassen sich mit der ökologischen Krise, insofern diese bereits in bestimmten Denkweisen ihren Ursprung hat.

Im 1. Beitrag überdenkt H. Mohr das Verhältnis von Natur und Mensch aus der Sicht der Biologie. Er distanziert sich von heute üblichen Formen einer Naturschwärmerei und plädiert für disziplinierte Handlungsmaximen. U. Pörksen geht dem Problem im Bereich der Sprache nach. Er sieht das Problem in einer zunehmenden naturwissenschaftlichen Prägung der Alltagswörter, die dann als nichts- und alles sagende „Plastikwörter“ in die Umgangssprache zurückkehren. R. Maurer sieht einen Zusammenhang zwischen der Beherrschung und Zerstörung der Natur und der Unterdrückung der eigenen Triebnatur und tritt für eine Versöhnung von Vernunft, Moral und Sinnlichkeit ein. Theologisch gesehen (H. Dembowski) ist die Welt nicht Natur sondern Schöpfung. Der Mensch, der als ihr Behüter bestellt war, wurde durch die Sünde zu jemandem, der sie (und die Mitmenschen) benutzte nach seinem Eigeninteresse, wodurch sie ihm zu einem feindlichen Gegenüber wurde. Erlösung bedeutet dann aber nicht die Wiederherstellung eines früh(er)en ungetrübten Naturzustandes, sondern die Ermöglichung und Zumutung eines anderen Umgangs mit der Natur.

Die Sprache ist dicht und macht dem Leser das Verstehen nicht immer ganz leicht. Die geäußerten Gedanken sind zugleich eigenwillig und anregend. Es ist gelungen, die heute drängenden ökologischen Probleme in ihren geistesgeschichtlichen Hintergrund einzubinden und dadurch Zusammenhänge deutlich zu machen, die meist unbeachtet bleiben.

Linz

Josef Janda

■ UNGER FELIX/KÖNIG FRANZ KARDINAL (Hg.), *Und wir haben doch eine Zukunft*. Mensch und Natur an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. (319). Herder, Freiburg/Br. 1990. Ln. DM 49.80.

Das Buch, zurückgehend auf ein Gespräch im März 1987 in Salzburg auf Anregung von Kardinal König mit 12 Experten, nunmehr aufgefüllt auf 39 Beiträge, möchte 10 Jahre vor der Wende ins dritte Jahrtausend Zuversicht und Optimismus verbreiten. In 6 Teile gegliedert bieten die Beiträge einen erstaunlich umfassenden Überblick im Sinne einer Bestandsaufnahme des derzeitigen Wissens. Gleichzeitig möchte das Buch auch der Sprachverständigung angesichts der Wissensexplosion und des Auseinanderdriftens der verschiedenen Disziplinen dienen und möglicherweise auch einem umfassenden Weltbild und einer neuen, humanen Weltkultur zum Durchbruch verhelfen. Das Spektrum ist weit gestreut, die Beiträge sind großteils sehr informativ und gewähren auch